

"... nun muss ich die Linie freigeben, Selma! Damit sich der Chef von meiner Linie losreissen kann!"

Autor(en): **Serrano**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 25

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



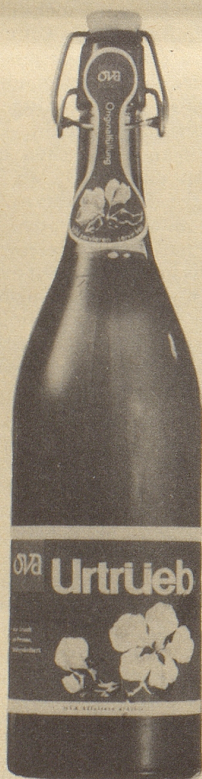
ANDREWS
gegen träge
Verdauung

Fühlen Sie sich manchmal nur halb lebendig, mit träger Verdauung und saurem Magen? Sprudelndes, perlendes Andrews mit mildem Abführmittel bekämpft träge Verdauung. Weitere Ingredienzien helfen, die überschüssige Magensäure zu neutralisieren.



ANDREWS
 ist in Apotheken und
 Drogerien erhältlich.

Nebelspalter - Humorerhalter



Schlank sein
 und schlank bleiben mit
OVA Urtrüeb
 dem naturtrüben Apfelsaft

so ein schöner Name, unter dem sich jeder etwas anderes vorstellt. Denn jeder hat seine eigene, ganz besondere Migräne. Aber heute nimmt man, spätestens nachdem man auch noch mit dem zweiten Bein aus dem Bett gestiegen ist, eine Tablette «dagegen» und der Fall ist bereits zur Hälfte erledigt, denn man hat einfach keine Zeit mehr, daran zu denken – Telefon und Hausglocke beginnen gleichzeitig enervierend zu schellen und so weiter und allzuviel sollte nun in einen allzu kurzen Tag hinein gepackt werden.

Früher aber – immer nach Lieschen Müller –, da hatte man Zeit, seine Migräne mit gutem Gewissen zu hegen und zu pflegen, denn der Haushalt lief dank oben genannter Emma und Marie wie immer auch ohne unser Dazutun wie am Schnürchen. Die gute langjährige Emma stand ja in der Küche und sprach weder von Vitaminen noch von Kalorien, sondern von reiner Butter und Schweineschmalz, und die nicht minder langjährige Marie beherrschte das Bügelzimmer, obwohl sie nichts, rein gar nichts von einer elektrischen Wasch- und Bügelmaschine wußte. Aber die Frau des Hauses konnte sich ganz ohne Sorgen zurückziehen und im stillen Zimmer der Genesung von der Migräne entgegendämmern.

Ja, so war das (damals) gewesen – immer nach Lieschen Müller. Heute aber: nachdem man nach längerem Pröbeln seinen eigenen Rhythmus festgestellt hat, mit dem man sich an seinem schlechten Tag mit starkem Kaffee und einer bestimmten Kombination von 2-3 Tabletten über Wasser und keep smiling halten kann, jetzt sollte man, um auf der Höhe der Zeit zu bleiben, wieder umstellen und sich möglichst nach dem Bio-Test-Rhythmen-Programm einrichten. Und dieses Programm besteht nicht so einfach aus Kaffee und Tabletten, nein, man dürfte erst auf einem längeren Umweg über 23er, 28er und 33er Tageskurven eventuell wieder dazu kommen. Ach, dies ist ja alles sehr interessant, weil neu, aber es übersteigt nun plötzlich «den Rahmen dieser Arbeit», und wir müssen unsere Patientin in ihrem Kampf mit der hausbackenen Migräne und den Uebergangsversuchen von der Plus- in die Minusphase auf der Tabelle der ultramodernen Bio-Rhythmen sich selber überlassen. Sie muß, wie es eben im Leben meistens ist, die Entscheidung selber treffen, wovon sie genesen will. Annamaya

Ferien zu Hause
oder der Vogel im Flickkorb

Das war letztes Jahr. Alle Verwandten und Bekannten gingen. Sie redeten schon am Aschermittwoch davon. Auch die Fabriken und die meisten Geschäfte hatten Betriebsferien. Nur der Pfarrer war noch da und der Gemüsehändler,

die Erdbeeren im Wald und der gartenmöbelstreichende Mann und zwei gefräßige Kinder.

Von der Costa Brava kamen Karten und sonst noch viele.

Und als alle Möbel gestrichen waren und wir sowieso nicht darauf sitzen konnten, fuhren wir nach Thun ins Buffet zum Frühstück. Es hatte viele Fahnen in der Stadt. Ich fragte den Kellner nach dem Grund der Beflaggung. Draufhin bezahlte mein Mann mit rotem Kopf und anstatt über Chamonix für zwei Tage, reisten wir sogleich heim. Das «Eidgenössische Schützenfest» gehöre zur Bildung auch einer Frau, betonte mein Eheliebster. Er habe nichts gegen Landschulen, aber ich sei eine negative Prägung von ihnen, die stets zu Blamagen führe.

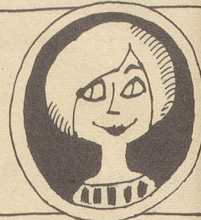
Die Kinder waren glücklich, wieder daheim zu sein, wegen dem Strandbad und dem Zelt im Garten.

Mein Mann machte Jurawanderungen, und ich schrieb Gedichte über das Vaterland. Ferne rauschten Autokolonnen mit dampfenden In-sassen und einmal die Feuerwehr. Kein Telefon, keine Hausglocke, nur den Dampftopf konnte der Sigrist über der Straße hören.

Die Post brachte eine Salami aus dem Tessin und rosarote Biscuits aus Holland, ein kleiner Vogel fiel in meinen Flickkorb unter dem Apfelbaum und dann stand der Neger da: Seine Zähne weiß wie Schnee, hinter ihm ein Goldregenbusch, Salami aus dem Tessin, Biscuits aus Holland, ein Vogel im Flickkorb, ein für seine Landsleute hausierender Neger mit dem Bildnis Albert Schweitzers.

Ich war verwirrt und holte Geld. Dann grinstе der schwarze Mann

Die Seite
der Frau

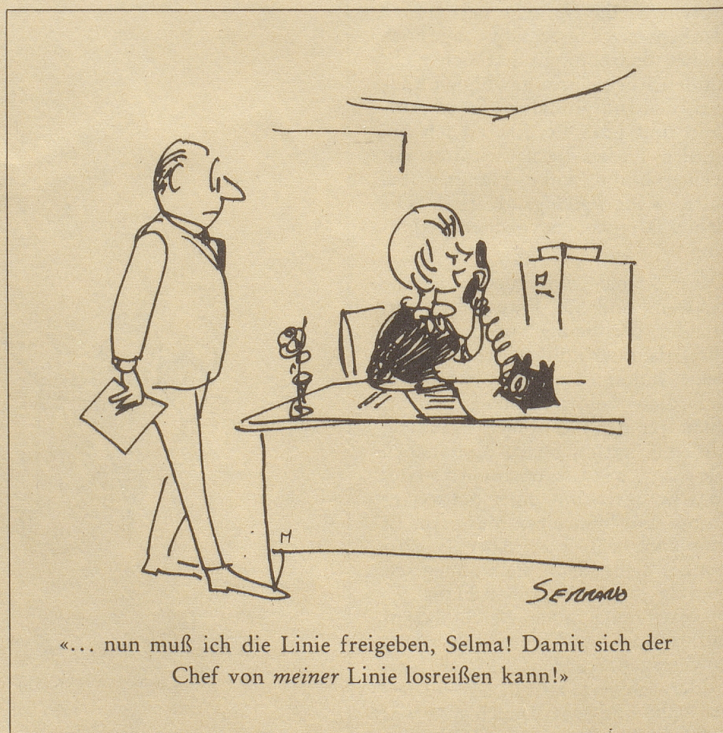


und zeigte auf den Vogel im Korb: In Europa Menschen haben Vögel, in Asien Reis, in Amerika Geld, in Australien Whisky und bei uns den Albert Schweitzer!

Angelica Arb.

Nachruf auf den 7. Juni

Der siebente Juni ist vorüber. Die Abstimmung ist genau so verlaufen, wie es sich Herr Schwarzenbach gewünscht hat: mit einer sehr hohen «Ja»-Minderheit. Die Gründe, derentwegen er sich diese Lösung wünschte, sind zwar etwas fadenscheinig: er müßte, sagte er, dann im Annahmefall an jedem Konkurs und jeder Verschlechterung der Finanzlage schuld sein. Ein Apostel sollte das eigentlich mit in Kauf nehmen. Aber der Umstand, daß die Abstimmung überhaupt stattfand, und



«... nun muß ich die Linie freigeben, Selma! Damit sich der Chef von meiner Linie losreißen kann!»